

Wille u. a., zusammensetzen: a) nach dem *sensualistischen Axiom* sind die Empfindungen die einfachsten Bestandteile des Bewußtseins; b) nach dem *atomistischen Axiom* setzt sich das bewußte Erleben aus lauter einzelnen Empfindungen zusammen; c) nach dem *mechanistischen Axiom* von BÜHLER ist der Zusammenhang der Elemente rein mechanisch durch die Assoziationsgesetze bestimmt.

2. Insbesondere die klassische Psychophysik und die Bewußtseinspsychologie des 19. Jh. vertreten diesen Standpunkt. W. WUNDT ging z. T. über diese ursprünglichen Vorstellungen hinaus. Er unterschied — wie HERBART — Elemente des objektiven Erfahrungsgehalts als *Empfindungen* von den subjektiven Elementen, den *Gefühlen*, die die Empfindungen begleiten. Den spezifischen Charakter der psychischen Gebilde und Vorgänge erklärte er jedoch nicht aus der Beschaffenheit, aus der Qualität und Intensität dieser Elemente, sondern aus der Art ihrer Verbindungen, nach dem *Prinzip der schöpferischen Synthese* und dem *Gesetz des geistigen Wachstums*.

Die Intensität der Empfindungsqualitäten wird durch größte Unterschiede, d. h. *unipolar* begrenzt.

Die Intensität der Gefühlsqualitäten wird durch größte Gegensätze, d. h. *bipolar* begrenzt; alle subjektiven Erfahrungsinhalte ordnen sich nach Gegensätzen, nach dem *Prinzip der psychischen Kontraste* und dem *Gesetz der Entwicklung in Gegensätzen*.

Auch verschiedene simultan und sukzessiv vorhandene psychische Gebilde sind untereinander — wenn auch lose — verbunden und konstituieren so das Bewußtsein. Jeder psychische Inhalt erhält seine Bedeutung durch die Beziehungen, in denen er zu anderen psychischen Inhalten steht, nach dem *Prinzip der psychischen Relationen* und dem *Gesetz der Heterogenie der Zwecke*.

WUNDT unterschied neben den passiven Verbindungen zwischen psychischen Elementen, den *Assoziationen*, auch aktive Verbindungen, *Apperzeptionen*, die z. B. in Analyse und Synthese bestanden, oder darin, Beziehungen zu suchen oder Vergleiche anzustellen. Er setzte sich scharf mit den Assoziationsbegriffen von HARTLEY und HUME auseinander und betonte, daß die Vorstellungen und Ideen nicht Elemente, sondern schon psychische Gebilde seien, deren assoziative Verbindung man analysieren müsse.

Für WUNDT gab es keine reale Verschiedenheit innerer und äußerer Erfahrung, wie die Kritik an MACH beweist, aber er wollte die Erfahrung an sich erforschen und ließ — wie die verstehende Psychologie — die Subjekt-Relation außer acht. Nichtsdestoweniger wurden in seinem Laboratorium psychische Funktionen empirisch untersucht.

3. Nach neueren Forschungen sind Elemente

keinesfalls rein vorzufinden. Selbst die sog. Sinnesempfindungen genügen nicht als Elemente, um die Wahrnehmung zu beschreiben. Beide Grundrichtungen der E., die materialistische — ausgehend von HARTLEY — und die subjektiv-idealistische — ausgehend von HUME — sind mechanistisch. Jedoch waren „die Verbindung von Psychologie und Physiologie bei den englischen und französischen Materialisten und die Hervorhebung des Empfindungsproblems die Voraussetzungen dafür, daß die psychologische Wissenschaft in der ersten Hälfte des 19. Jh. von der Erforschung der Sinnesorgane ausging“ (RUBINSTEIN, 1960).

Eliminierung: eine Kontrolltechnik in der Versuchsplanung, die die Reduktion der nichtgewünschten Variablen- bzw. Variablenstufenwirkungen bezweckt und die vor allem bei den univariaten und unvollständigen faktoriellen Plänen angewendet wird. Bei multivariaten Versuchsplänen dagegen findet man E. immer in Verbindung mit anderen Kontrolltechniken.

î Versuchsplanung, f unvollständige Versuchspläne, j univariate Versuchspläne.

Eltern-Kind-Beziehung: Hauptbedingung für die î Persönlichkeitsentwicklung des Kindes innerhalb der I Familienerziehung. Die E. erhält ihre jeweils spezifische Qualität vor allem durch die Besonderheiten der Eltern, wie z. B. durch ihre politisch-ideologischen und sittlich-moralischen Einstellungen und Überzeugungen, ihre erzieherische Grundhaltung und pädagogischen Fähigkeiten, ihre emotionale Zuwendung und Aufgeschlossenheit gegenüber Kritik. Von Seiten des Kindes wird diese komplizierte Wechselbeziehung beeinflusst durch den Grad seiner erzieherischen Lenkbarkeit und Bereitschaft zur Einordnung, seine emotionale Bindung an die Eltern, sein Entwicklungstempo in Relation zu dem der Gleichaltrigen. Die gesellschaftliche Determination kommt unter anderem darin zum Ausdruck, daß in der sozialistischen Gesellschaft durch Gesetzgebung und durch gesellschaftliche Miterzieher Wesentliches zur Optimierung der E. beigetragen wird. Hervorragenden Einfluß haben hieran gewählte Elternvertreter, Mitglieder von Patenbrigaden und Arbeitskollektiven der Eltern, Funktionäre der Kinder- und Jugendorganisation sowie Massenkommunikationsmittel.

Die E. durchläuft in der Ontogenese Wandlungen: von starken Pflege-, Führungs- und Anleitungstendenzen durch die Eltern zu fortschreitender Vonselbständigung und Eigensteuerung des Kindes, von ausgeprägtem | pädagogischem Gefälle zwischen Eltern und Kind zu weitgehend gleichberechtigter Partnerschaft. Es kommt zu Spannungen und Konflikten zwischen Eltern und Kind, wenn es nicht gelingt, jene Tendenzen altersangemessen und schrittweise zu realisieren. Solche Komplikationen ergeben sich besonders in den ersten Jugendphasen auf Grund des hier besonders komplizierten